

image hifi Award 2006

Seine begehrten Auszeichnungen vergibt image hifi nur alle zwölf Ausgaben, also alle zwei Jahre. Und auch 2006 haben wir uns wieder ein paar Freiheiten und Überraschungen erlaubt – möge unser Diskutieren und Zuhören auch auf Sie überspringen. Ladies and gentlemen, The image hifi Award 2006 goes to ...

Die Preisträger 2006 verstehe man als „editor's choice“, quasi als Empfehlung quer durch Gerätekategorien, Autorenpräferenzen und Redaktionskonferenzen; Chancen haben dabei auch die ganz Kleinen, ganz Feinen und die Querdenker. Die Wahl basiert auf reicher Erfahrung, gegenseitigem Ver-

trauen der Autoren und aktuellem Wissensstand, zudem gilt eine gewisse Breitbandigkeit als spannendes und alles überspannendes Prinzip.

Ein image hifi Award darf jedenfalls als Aufforderung verstanden werden, sich noch ein bisschen intensiver mit den Preisträgern zu beschäftigen – nicht aber, beliebige Gerätschaften miteinander zu kombinieren. Nach diesem Award 2006 hoffen wir, dass überhaupt niemand mehr aufs Ausprobieren verzichten mag. Aber unsere Leserinnen und Leser wissen es ja sowieso: Messwerte sind schön und gut und (in Maßen) wichtig, wirklich klangvolle und musikalisch mitreißende Kombinationen gehen jedoch weit über reine Messtechnik hinaus! Und selbst ein guter Test in *image hifi* kann kaum mehr sein als eine dringende Empfehlung.

Immerhin ...

Noch ein paar Tipps zur Handhabung der folgenden Seiten: Der Preis einer Komponente (ermittelt zum Testzeitpunkt) spielt bei unserer Entscheidung keine primäre Rolle. Sehr wohl aber die Gesamtqualität, vulgo das Preis-Leistungs-Verhältnis. Die Auflistung innerhalb einzelner Kategorien erfolgt alphabetisch, nicht wertend. Und eine neue Kategorie haben wir auch eingerichtet, abseits aller faszinierenden Maschinen: Den Lifetime Achievement Award finden Sie gleich zu Beginn. Denn was Oscar® kann, kann *image hifi* schon lange! ●

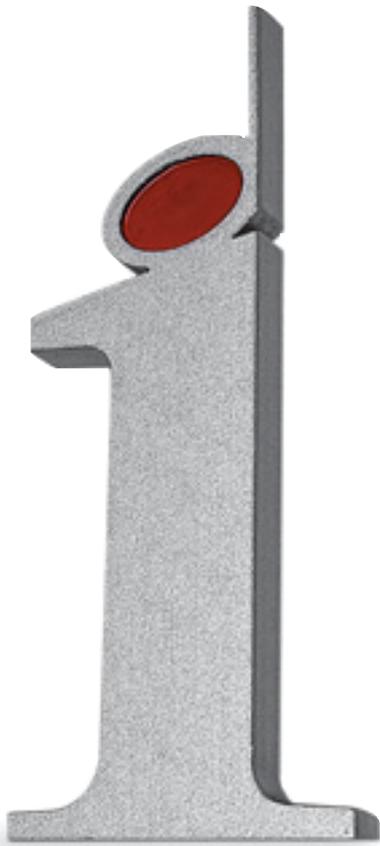
Kategorie Digital



Opera Audio Droplet CDP5.0

Preis: 2900 Euro Test: image hifi 6/2005

Dieser ebenso auffällige wie massive und bis ins Detail famos verarbeitete Design-Bolide kommt, kaum zu glauben, aus Röhrenwunderland China – inklusive feinsten russischer Glaskolben und beeindruckendem Klang.







consonance

consonance DRIPJET CD PLAYER

13 56:01

digital disc

Opera Audio Droplet CDP 5.0

Preis: 2900 Euro

von Michael Vrzal, Fotos: Rolf Winter

„We are very appreciative for the chance of being reviewed by image hifi, the highest Hi-End magazine in Germany!“

Danke, das Vergnügen ist ganz auf unserer Seite.

Röhren-Wunderland liegt in China. Sie haben uns in Erstaunen versetzt, erst mit den Preisen der glimmenden Jungsträume, dann mit einer globalisierungsgestählten Verarbeitung, schließlich auch mit unleugbaren klanglichen Meriten. Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere ließ – und lässt – die einheimischen Traditionsbetriebe mit den Zähnen knirschen und Schutzzölle für HiFi-Geräte herbeibeten. China steckt nunmal in Sachen Produktionskosten alles diesseits des Urals in die Tasche. Aber mit offenem Mund ist schwer schimpfen, und die Kinnlade muss man schon vom Boden aufsammeln angesichts der jüngsten röhrenbewehrten High-End-Boliden aus dem Reich der Mitte. Denn mit Produkten wie dem CD-Player Opera Audio Droplet 5.0 ist China drauf und dran, das alte Europa in einer nun wirklich angestammten

Disziplin zu überrunden: Design. Nein, das 30 Kilo schwere „Tröpfchen“ kommt wirklich nicht aus Italien.

„Wie die meisten [chinesischen] High-End-Hersteller hat auch Opera Audio mit der Entwicklung von Röhrenverstärkern begonnen.“ Irgendwann muss mir jemand den kulturhistorischen Hintergrund dieser asiatischen Vorliebe erklären ... Egal: Der Klassikliebhaber Liu Zhaohui machte sich im Jahr 1994 mit Opera Audio selbstständig. Damals grassierte schon das Röhrenfieber in China, erklärt Sales Manager Ma Wei weiter: „Hunderte kleiner Hersteller von Röhrenverstärkern sind in den vergangenen Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen. Ohne das Gleichgewicht zwischen Kunst und Handwerk zu beachten, haben sie nur um des schnellen Erfolgs willen eine Unmenge an gesichtslosen Produkten hervorgebracht.“ Von Letzterem kann bei Opera Audio nun wirklich nicht die Rede sein. In ihrem asiatisch-schlichten Holzkleid sehen die Verstärker (*image hifi* 6/2000, 5/2002) und CD-Player aus Peking nicht nur schick aus, sie verfügen auch über ein eigenständiges und wiedererkennbares Äußeres.

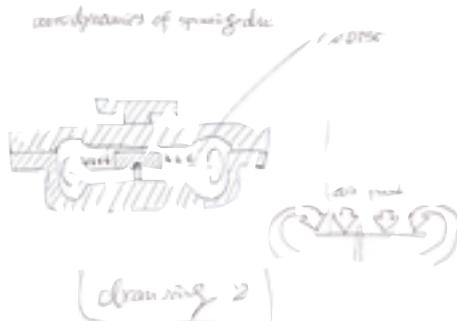
Und nun der Droplet. Von mir aus würde die Materialschlacht aus Kirschholz (massiv!) und Aluminium auch als ambitioniertes Architekturmodell durchgehen, auf Dauer überwiegen aber doch organische Assoziationen.

Dass die weichen Kurven auf das Konto von Stardesigner Luigi Colani gehen, ist übrigens ein Gerücht. Doch immerhin ist der Co-Designer des Players, Professor Shi Zhenyu, mit Colani befreundet – offenbar färbt das ab.

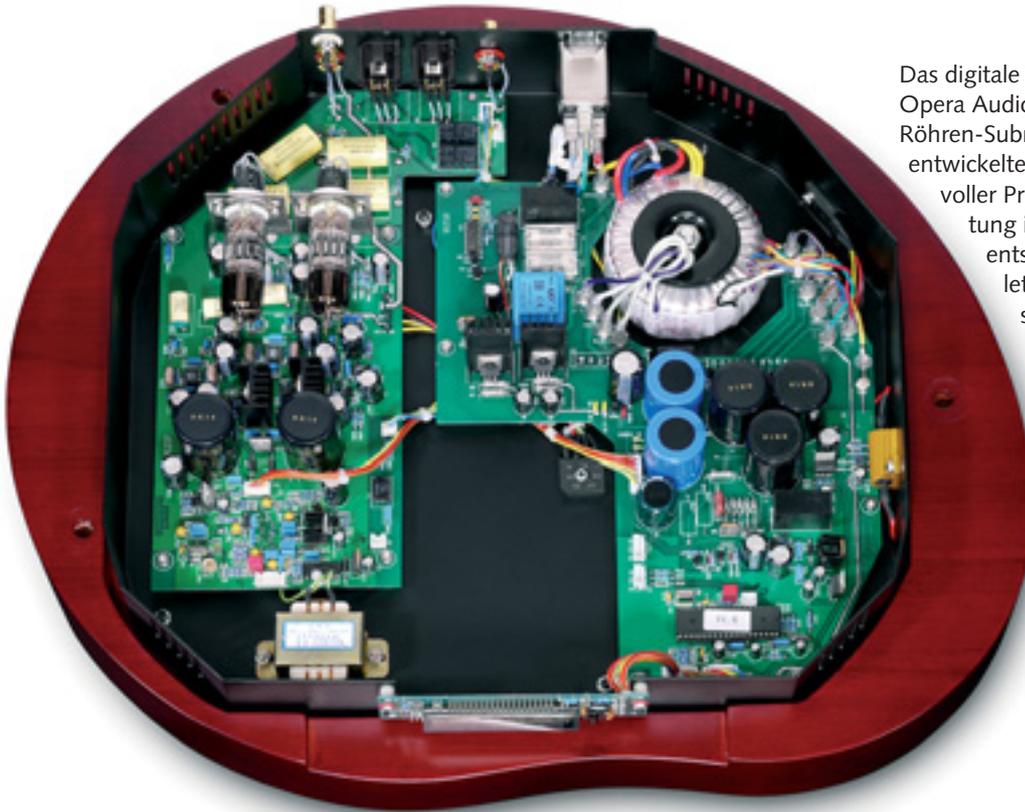
Das digitale Topmodell von Opera Audio ist ein reinrassiger CD-Player. Obwohl sich auf dessen Luxusleib das ein oder andere Formatlogo durchaus gut machen würde, bin ich den Konstrukteuren nicht böse, dass sie nicht auf den asthmatisch vor sich hineruckelnden SACD/DVD-A-Bummelzug aufgesprungen sind. Das war nichts, und das wird auch nichts mehr werden. Dem Untergang geweiht in den Strategiepapieren uneinsichtiger Konzernmanager, bleibt hochauflösendes Digital-Audio bis auf Weiteres eine Nischendisziplin für Freaks – traurig, aber wahr. So widmet sich der Droplet 5.0 ausschließlich der klassischen Compact Disc. Das jedoch mit Inbrunst.

Unter der schweren Aluminium-Topplatte wuchert der Digital-Koloss mit elektronischen Pfunden, die man ihm nach dem fulminanten optischen Auftritt kaum auch noch zutrauen würde. Die Stichworte lauten: Super-clock, SuperDAC und Supertube.

Zwar sind die Zeiten, als externe Jitter-Killer zum Einschleifen zwischen Digitalgespanne allgegenwärtig waren, vorbei, doch das Problem ist nach wie vor aktuell: Eine unsaubere Taktung des Digitalteils im CD-Player erzeugt



Aha: Bei deutsch-chinesischen Verständigungsproblemen hilft eine Handskizze



Das digitale Topmodell von Opera Audio, der unter der Röhren-Submarke Consonance entwickelte Droplet 5.0, in voller Pracht. Die Verarbeitung ist blitzsauber und entspricht bis in die letzte Schrumpfschlauch-umhüllte Lötstelle höchsten Anforderungen

ein so genanntes Phasenzittern, vulgo Jitter, und dieses ist dem Klang alles andere als zuträglich. Bei Opera Audio hat man deswegen die Rechner angeworfen und sich einen von Haus aus genauen Quartz gesucht. Dessen Jitter von 30 ppm (parts per million) wäre an sich schon nicht übel, doch im Falle des Droplet wird diese Schwingung zusätzlich in einen Oszillatorbaustein eingespeist, der wie ein Filter agiert und letzte Wackler beseitigt – bei Opera Audio nennt man die Anordnung „Super Clock“.

Der Wandler, dem diese Sorgfalt gilt, ist ein Vertreter der hochauflösenden Multibit-Fraktion – der CS 4396 von Cirrus Logic bzw. Crystal. Zugegeben, SuperDAC heißt eigentlich sein großer Bruder CS 4397, der neben CD auch DVD-Audio, SACD und HDCD wandeln und decodieren kann. Genau ge-

nommen müsste man den ansonsten identischen CS 4396 also SuperDAC Basic nennen. Er verarbeitet die intern upgesampelten (sorry, dafür gibt's kein deutsches Wort) Digitaldaten mit einer Rechartiefe von 24 Bit und einer Frequenz von 192 Kilohertz. Zuvor besorgt er noch die notwendige Digitalfilterung und stellt an seinen Ausgangsfüßchen ein symmetrisches Stereosignal bereit.

Hinter „Supertube“ versteckt sich die Doppeltriode 6H30 aus dem Hause Sovtek. Dem seit kurzem wieder gefertigten, bis vor wenigen Jahren noch ausschließlich russischem Militärgebrauch vorbehaltenen und mit Exportverbot belegten Bauteil geht ein audiophiler Ruf wie Donnerhall voraus. In Vorstufen US-amerikanischer Edel-Röhrenschmieden gilt die 6H30 zur Zeit als Verstärkungselement der Wahl.

Im Droplet 5.0 sorgen zwei davon, befeuert von feinen Burr-Brown-Operationsverstärkern, für die rechte Potenz an den Cinch- und XLR-Ausgängen. Die Op-Amps werden vornehmlich als Analogfilter genutzt. Außerdem ermöglichen sie eine ebenso kosteneffektive wie hochwertige symmetrische Weiterverarbeitung des Analogsignals.

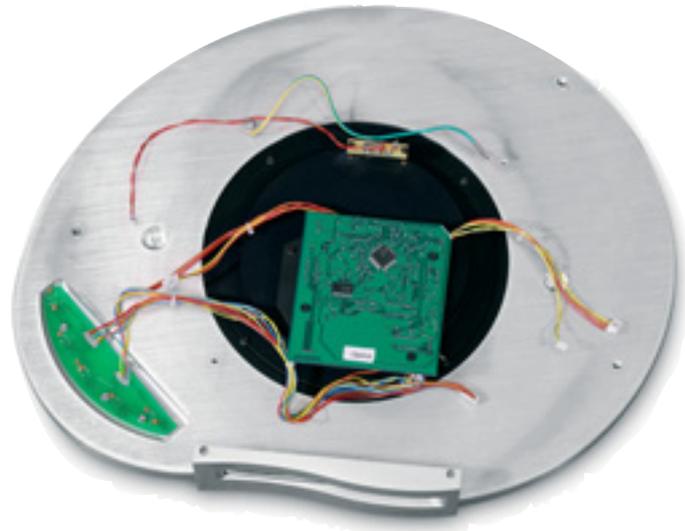
Was sonst noch zu erwähnen wäre: Die Stromversorgung übernehmen zwei Trafos, wobei einer der beiden sich ausschließlich der Röhrenausgangsstufe widmet. Als Laufwerk kommt ein bewährtes, fix reagierendes Philips-Modell zum Einsatz. Eine Fernbedienung gibt es auch. Der schwarz lackierte Infrarotgeber sieht sehr hübsch aus mit seinen 22 identischen, dezent beschrifteten Knöpfchen und ist bei Dämmerlicht sowie für Weitsichtige unbrauchbar – es sei

Test CD-Player

denn, man lernt das Layout auswendig. Zwei der Winztasten sind mit „Volume“ beschriftet und erinnern daran, dass die erste Player-Generation noch direkt an Endstufen angeschlossen werden konnte. Dieses Feature wurde offenbar wieder deaktiviert, zumindest reagierte das Testmodell nicht auf den entsprechenden Tastendruck.

Und dann ist da noch die aerodynamisch geformte Laufwerksumulde. Bei aufgelegtem Deckel, der innen die Wölbung weiterführt, sollen sich um die rotierende CD herum besonders günstige Luftströmungen entwickeln und die Scheibe beim Lesevorgang stabilisieren.

Wie schrieb Herr Wei über die Philosophie hinter der Droplet-Produktreihe (es gibt auch einen optisch passenden Plattenspieler): „They're designed as ambitious luxury items, aimed at the type of buyer who shops not just with his ears but her eyes as well.“ Die Frauen wollen sie also rumkriegen. Um die dominante Optik feminin aufzulockern, liegen dem Player fünf unterschiedlich große „Wassertropfen“ aus Glas bei, locker zu platzieren auf der ausladenden Aluminium-Topplatte. Das sieht schon lustig aus. Allerdings behindern die Glasteile die Zweitnutzung des Players als Warmhalteplatte. Das Gerät wird nämlich ordentlich heiß. Zwar ist die Blechwanne



Da helfen keine audiophilen Gerätefüße mehr – allein die schiere Aluminiummasse sorgt für perfekte Arbeitsbedingungen beim digitalen Auslesevorgang

mit der Elektronik seitlich ventiliert, doch steigt Wärme nunmal nach oben. Nach einigen Stunden Betrieb lässt sich auf dem Droplet problemlos ein Topf Suppe aufwärmen. Keine Sorge, verbrennen kann sich keiner, und auch die Betriebssicherheit ist nicht gefährdet.

Nun, dann wollen wir mal: Deckel abnehmen, Magnetpuck abnehmen, CD auflegen, Magnetpuck auflegen, Deckel auflegen, „Play“. Huiiii – das Ding geht ja ab wie die Post! Der Droplet 5.0 ist schon kalt ziemlich gut, warm wird er noch besser. Mit „gut“ meine

ich: flüssig, melodisch, bei Bedarf kraftvoll, verbindlich in der Darstellung, tonal fehlerfrei. Mit „besser“: entgratet, voll, souverän.

Aber erst wollen einige Details geklärt werden. Den Player schmückt, wie nicht anders zu erwarten, rückwärtig ein Digitalausgang, und der ist nicht abgeschlossen. Also holen wir das mithilfe eines Cinch-Steckers mit eingelötetem 75-Ohm-Widerstand nach. Und entfernen ihn wieder. Denn seltsamerweise klingt's ohne freier und flüssiger.

Nächste Frage: XLR oder Cinch? Mir schien die Darbietung über die sym-



Der SuperClock aus Quartz und nachgeschaltetem Oszillator taktet auch die Servo-Elektronik. Dahinter der Röhrentrafo



Hier werden nicht nur modische Bedürfnisse bedient: Die Signalverarbeitung erfolgt digital wie analog vollsymmetrisch

metrische Strecke eine Spur deutlicher, deswegen bleibe ich dabei. Doch wer keinen passend ausgestatteten Verstärkereingang zur Verfügung hat oder stolzer Besitzer exquisiter Cinch-Verbinder ist, muss keine Fehlinvestition befürchten. Auch unsymmetrisch lässt der Opera nichts anbrennen.

Der Droplet 5.0 ist ein Verführer, so viel steht schon nach wenigen Minuten fest. Ihn zum obligatorischen Einspielen einsam seine Runden drehen zu lassen, wäre verlorene Hörzeit, weshalb ich mit Genuss die Gelegenheit nutze, ganz ohne Testambitionen eine Menge älteres Polycarbonat zu entstauben und aufzulegen. Hoppla – gemerkt? Nicht ein-, sondern auflegen! Und das ist mir jetzt nicht nur deswegen rausgerutscht, weil ich es mit einem Toplader zu tun habe. Das Ding hat tatsächlich analoge Qualitäten ... doch dazu später.

Erst gelangt eine CD auf die Spindel, die mich in meinen HiFi-Anfangsjahren bei so ziemlich jedem Hörabenteuer begleitet hat: *The Collection*, ein Sampler des New Yorker Labels Chesky von 1993. Mein Favorit damals war

Track 14, „My blue heaven“ von John Pizzarelli – die locker swingende Nummer ließ genügend Zeit, um alle Klangparameter gewissenhaft abzuhorchen. Auch heute begeistern mich die explosive Dynamik der Posaune, die unterschiedlich schillernden Schlagzeugbecken, die leichte, melodische Stimme von Pizzarelli. Die Darbietung über den Droplet 5.0 reicht den Groove ungehindert durch, reduziert kein bisschen die Live-Energie der Instrumente und erfreut nicht zuletzt mit einer glaubwürdig aufgefächerten Raumdarstellung in Breite, Tiefe und Höhe. Mit Gusto macht sich der Player dann über die Querflöte von Herbie Mann her – bei „Caminho de casa“ steht das metallene Holzblasinstrument fast dreidimensional zwischen den Boxen, plastischer als ich es je erlebt habe.

Und dann eine Entdeckung. Nämlich das Ende von Track neun, „Haven't we met“. Der letzte Akkord verklingt, und was folgt, sind nicht etwa vier Sekunden digital null, sondern das vorsichtige Atmen der anwesenden Musiker in eine lebendige Stille, in die hinein

kaum vernehmbar noch eine Kontrabassnote ausschwingt. Gänsehaut.

Es wird Zeit, die Konfrontation zu wagen. China gegen England, Opera Audio gegen Meridian. Am Quintett für Klavier und Holzbläser von André Caplet (Le chant du monde LDC 2781116) soll es sich entscheiden. Und es gibt keine Zweifel: Der betagte, trotzdem bis heute höchstes Ansehen genießende Meridian 508/24 hat das Nachsehen. Und es handelt sich nicht nur um Nuancen.

Dem Engländer sind die Instrumente wichtig. Deswegen konzentriert er sich voll auf deren Klangfarben, brilliert in der Nachzeichnung von Holz und Rohrblatt, wendet aber gleichzeitig eine Art akustische Freistellfunktion auf die Spieler an. Der sie umgebende Raum scheint dezent abgedunkelt, was zwar das Verfolgen der Melodielinien vereinfacht, im Gegenzug aber den übrigen Inhalt des Tonträgers vernachlässigt. Da erweist sich der Droplet als Demokrat. Gleiches Recht für alle, lautet seine Devise, und so bindet er die Musiker überzeugend in den Aufnahmeraum ein, ohne dabei die Konturen zu verwischen. Er wirkt sogar einen Tick breitbandiger, was natürlich Quatsch ist, doch die



Bei dem Gewicht ist Sorgfalt im Umgang mit dem Laufwerksdeckel gefragt. Dafür kommt man leicht an die CD ran, sollte jedoch den offen liegenden Laser beachten

Komponenten der Testanlage

CD-Player:	Meridian 508/24
Vorverstärker:	Burmester 035
Endverstärker:	Burmester 036
Lautsprecher:	Dynaudio Special One
Kabel:	Transparent, Burmester, Ocos, Sun Wire
Zubehör:	HiFi-Produkte „Das Regal“, Finite Elemente Wall Master Reference, Dynaudio Masterstand, Satin Wood Ceramique Gerätefüße, Stillpoints



Die hochgelobte russische Doppeltriode enthält sich jeglicher Röhreneuphonie

Energieverteilung im hörbaren Spektrum scheint einfach bis in die Fingerspitzen, sprich Frequenzenden, durchtrainiert, ja jugendlich. Der Meridian klingt im direkten Vergleich, mit Verlaub, so alt wie er ist ...

Das chinesische Digitalmonument verfügt über eine ausgesprochene Schokoladenseite, und die heißt Timing. Das äußert sich auf zweifache Weise. Zum einen spielt der Droplet betörend rhythmisch, die Musik hat

„Zug“, ohne ins Stolpern zu kommen. Der berühmte Fußwipfeffekt – da ist er wieder. Zum anderen fühle zumindest ich so etwas wie ein gleichzeitiges Ankommen aller zu einem Klangereignis zugehörigen Schallanteile – schwer zu erklären. Aber während der Beschäftigung mit dem Opera Audio hat sich dieses Gefühl einfach eingestellt, auch wenn mir beim Meridian nichts fehlt.

Timing hat für meine Begriffe etwas mit Ordnung zu tun, und genauso scheint es der Droplet zu sehen, wenn er komplexes Material wiedergibt. Das muss gar nicht Mahlers „Achte“ sein, es reicht schon das Zusammenspiel von drei Streichern und einem Cembalo wie bei der SWR-Produktion *Die Lust an der Wiederholung*. Dank der nah an den Instrumenten platzierten Mikrofone mischen sich die Töne quasi in greifbarer Nähe, der Hörer sitzt mitten im Geschehen. Dieses extrem obertonreiche Mitten- und Höhenspektakel, bei dem andere schon mal in fröhdig-digitalen Krächzen verfallen, gibt der Player aus Fernost mit einem virtuellen Achselzucken wieder. Kunststücke wie dieses sind es dann auch, die einem beim Gespräch über den Droplet das Wörtchen „analog“ in den Mund legen. Doch, da ist was dran.

Ach ja, und schnell ist er. Schnell im Sinne von fix, zackzack, ohne Umschweife reagierend, auf dem Sprung bei leisen und bei lauten, hohen und tiefen Signalen. Was ja auch wieder etwas mit Timing zu tun hat.

Liegt es womöglich an den Röhren? Lassen Sie mich das so sagen: Getreu der Theorie von der Dominanz der Quelle muss das, was die beiden kleinen Glaskolben erreicht, von erlesener Güte sein. Ich behaupte, dass die beiden Sovtek-Preziosen sich ausnehmend gut auf das Durchreichen verstehen und dem Signal keinen eigenen

Stempel aufdrücken – höchstens sorgen sie als Nachbrenner für den rechten Kick beim Übergang in den Verstärker.

Der Opera Audio Droplet 5.0 hat sich mir geradewegs ins Herz gespielt. Habe ich eigentlich schon erwähnt, dass er innen wie außen hervorragend verarbeitet ist? So thront er auf seinen drei dicken Spike-Beinen auf meinem Rack, lässt den LP12 wie ein Spielzeug aussehen und kennt auch klanglich keinen Respekt vor dem Alter. Da kommt noch was auf uns zu. Ich freu' mich schon. ●

image x-trakt

Was gefällt:

Die (design)technische Eigenwilligkeit.

Was fehlt:

Eine weiche, temperaturbeständige Ablage für den Laufwerksdeckel; ein spielfrei auf der Spindel sitzender Magnetpuck ist schon in Entwicklung.

Was überrascht:

Dass die Chinesen etwas wie den Droplet aus dem Hut zaubern.

Was tun:

Platz schaffen.

image infos



CD-Player Opera Audio Droplet 5.0

Ausgänge analog: 1 x Line (Cinch)
1 x Line (XLR)

Ausgänge digital: 1 x koaxial (Cinch)

Besonderheiten: Toplader, Metallfernbedienung

Maße (B/H/T): 51/14/43 cm

Gewicht: 30 kg

Garantiezeit: 36 Monate

6 Monate (Röhren)

Preis: 2900 Euro

image kontakt

Audio Trade
Schenkendorfstraße 29
45472 Mülheim an der Ruhr
Telefon 0208/882660
www.audiotra.de